



Rot umrandet: Entwicklungsflächen für Stadtentwicklung und Parkerweiterung im Rahmen des Bahnprojektes Stuttgart 21

Foto: Stadt Stuttgart

„Tu es“

Stuttgart 21: Die Architektenkammer Baden-Württemberg sammelt in ihrer neuen Reihe „Z 21“ Ideen für die zukunftsfähige Stadt

Wolfgang Riehle, Präsident der Architektenkammer Baden-Württemberg, durfte sich bestätigt fühlen. Enorm war am Montagabend der Andrang im Haus der Architekten in Stuttgart. Wer dabei war, erlebte die Stunde eines neuen Realismus in den Diskussionen um das Verkehrs- und Städtebauprojekt Stuttgart 21.

VON NIKOLAI B. FORSTBAUER

„Die beste Beziehung zu ihrer Stadt entwickeln die Bürger, wenn sie selbst bauen.“ Ein einfacher Satz, dem der niederländische Stadtplaner Ton Schaap ebenso Klares vorausgeschickt hatte. Etwa: „Lassen Sie die Entwickler draußen. Die kommen nur, um Geld zu holen.“ Oder: „Sackbahnhöfe sind altmodisch.“ Und: „Stadtplanung ist strategischer Opportunismus.“ Schaap muss es wissen, er ist ein Star seiner Zunft, seit er im einstigen Amsterdamer Osthafen als Projektleiter ein neues Stadtviertel für 17 000 Menschen entwickelte.

Durchaus programmatisch darf man denn auch Schaaps Einladung und Auftritt zum Auftakt einer neuen Veranstaltungsreihe der Architektenkammer Baden-Württemberg nennen. „Z 21 – zukunftsfähige Stadtentwicklung für Stuttgart“ ist sie überschrieben. Natürlich ist „Z 21“ ein Reflex auf das Verkehrs- und Städtebauprojekt Stuttgart 21 – und natürlich ist dies nicht der erste Anlauf der Architektenkammer, dem Thema fachlichen Grund zu geben. Und doch ist alles neu. Wohl sitzen Befürworter und Gegner in einem Raum, doch an diesem, von Urs Kohlbrenner moderierten Abend gilt alle Aufmerksamkeit den Referenten und der Frage, wie sich eine Stadt im 21. Jahrhundert grundsätzlich entwickeln lässt. Die Ausgangslage tut ein Übriges: Leonhard Schenk (Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung, Konstanz) und Tobias Wallisser (Kunstakademie Stutt-

gart) haben die Reihe gemeinsam konzipiert. Ein erklärter S-21-Optimist (Schenk) und ein erklärter S-21-Skeptiker (Wallisser). Allein dies signalisiert einen neuen Realismus aller Beteiligten – und am Ende steht ein Abend, hinter den in den kommenden Wochen und Monaten niemand mehr ernsthaft zurückkann.

„Ziel“, heißt es in der begleitenden Information zu „Z 21“, „ist nicht die Schlichtung von unvereinbaren Positionen. Angesichts des großen öffentlichen Interesses gilt es vielmehr zu zeigen, welche Anstöße wir von Planerseite für die Lösung der Zukunftsaufgaben geben können.“ Ein Satz, der es in sich hat. Selbstkritisch wird hier nämlich mehr als nur angedeutet, dass die Stadtplaner, Landschaftsplaner und Architekten in den Diskussionen kaum mehr eine Rolle spiel(t)en. Wer aber gestalten will, kann dies nur aus aktiver Position heraus. Mit „Z 21“ melden sich die Planer zurück.

Gibt es auch in kleinerem Maßstab und in weniger spektakulärer Gestaltung als in Amsterdam (man hätte auch auf Projekte in Den Haag und Rotterdam verweisen können) Beispiele gelungener Stadt-

planung? Die Souveränität selbstbewusster Bürger einer ehemaligen freien Reichsstadt, so zeigte sich Ulms Baubürgermeister Alexander Wetzig überzeugt, habe wesentlich zum Gelingen der Neuen Mitte in Ulm beigetragen. Der Fetisch Auto hatte in den 1950er Jahren eine Schneise durch die zu 80 Prozent zerstörte Innenstadt provoziert,



„Die Menschen interessiert eine sozial gemischte Stadt der kurzen Wege“

Ton Schaap
Stadtplaner, Amsterdam

eine Stadtautobahn, die schon in den 1960er Jahren als überholt angesehen wurde. Lässt sich aber eine geteilte Stadt wieder zusammenführen? Wetzig verwies auf zahllose Diskussionen um die Neue Straße und beantwortete in diesem Sinn auch eine Publikumsfrage nach dem Aufwand, von 1991 an dreieinhalb Jahre zunächst einmal „nur“ Ideen gesammelt zu haben. „Mit selbstbewussten Bürgern zu arbeiten, das ist immer erfolgreich.“ „Und“, so Wetzig weiter, „es macht Spaß.“

Liegt also sehr verkürzt alle bisherige Stuttgarter Verweigerung, eine künftige Stadt denken zu wollen, daran, dass die Bürger den historischen Rucksack der Residenzstadt mit sich herumschleppen, statt sich frohgemut als Heroen einer Freien Reichstadt zu fühlen? Uwe Stuckenbrock, Leiter des Stadtplanungsamtes in Stuttgart, dürfte seine Zweifel haben. Ihm war zum „Z 21“-Auftakt die Rolle zugewiesen, die Entwicklungsgeschichte und den aktuellen Stand des Verkehrs- und Städtebauprojektes Stuttgart 21 aufzuzeigen. Mit Erfolg, wie die späteren Gespräche im Haus der Architekten belegten. Auch die Fachbesucher zeigten sich überrascht, wie früh die städtischen Planer Detailprobleme berücksichtigt hatten, in welcher Klarheit sich die Stadt zu einer bewussten Offenheit entschieden hatte – bis hin zu jenem kooperativen Gutachterverfahren für die Neugestaltung des Hauptbahnhofs im Jahr 1996.

Folgte man an diesem Abend Ton Schaap und Alexander Wetzig, landete man zuletzt zwangsläufig wieder bei der von Uwe Stuckenbrock skizzierten Ausgangslage. Vom 31. Dezember 2001 datiert der Kauf von 118 Hektar Bahn-Gelände inklusive der Gäubahntrasse durch die Stadt Stuttgart. 424,4 Millionen Euro wurden gezahlt – und, da ist sich Stuckenbrock sicher, „wir werden die Differenzierung in der gestalterischen Qualität zu weißen Fläche sehen“. Diese „weiße Fläche“, das ist in Stuckenbrocks Präsentation das in Besitz der Bahn-Immobilientochter verbliebene und von dieser vermarktete Gelände A1.

S-21-Kritiker kommen in der Frageunde ebenso zu Wort wie Stefan Böttcher von der Initiative Bürger für Stuttgart 21. Hinweise und Fragen richten sich nach vorne, gelten der Sache – und sind folglich kaum mehr nach tatsächlichen oder nur unterstellten Lagern zu unterscheiden. Und wie sieht nun Ton Schaap die Situation? „Was ich zu den Möglichkeiten in Stuttgart sagen würde? Tu es.“

Hintergrund

So geht es weiter in der Reihe „Z 21“

- 11. April: Stadt und Technik – mit Thomas Auer (Transsolar Energietechnik GmbH, Stuttgart) und Hartmut H. Topp (Technische Universität Kaiserslautern/Planungsbüro R+T Topp, Huber-Erlar, Hagedorn).
- 3. Mai: Stadt und Freiraum – mit Sabine Knierbein (Leiterin des Interdisciplinary Centre for Urban Culture and Public Space an der TU Wien) und Andreas Kipar (Landschaftsarchitekt).
- 18. April: Stadt und Leben – mit Andreas Epple (Epple Projekt GmbH, Heidelberg) und Sascha Zander (Zanderroth Architekten, Berlin).
- Alle Vorträge finden im Haus der Architekten in Stuttgart (Danneckerstraße 54) statt. Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr. Anmelden kann man sich unter www.ifbau.de.